

## Faktoren und Arten der Variation im Material des „Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz“

Variation ist spätestens seit der Etablierung der Soziolinguistik ein zentraler Gegenstand linguistischer Analyse (vgl. WEINREICH/LABOV/HERZOG 1968). Dabei lässt sich sehr Unterschiedliches darunter verstehen. Aus soziolinguistischer Perspektive stehen die Varianten v.a. als Träger aussersprachlicher Information, besonders in der Phonetik und Phonologie, im Vordergrund. Variation wird dabei meist als Indikator sprachlichen Wandels angesehen. Variation ist aber auch eine in den letzten Jahrzehnten vermehrt diskutierte Erscheinung in der Grammatik, wobei sich hier grundsätzliche Fragen bezüglich der Rolle von Variation in der Grammatik stellen. Sicherlich muss zwischen intrapersoneller und interpersoneller Variation unterschieden werden, aber gerade auch bei intrapersoneller Variation ist deren Zustandkommen und Funktion noch unklar. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob sprachgeographische Verteilung von Varianten etwas über ihren grammatischen Zusammenhang aussagt (vgl. SEILER 2004).

Auf dem Hintergrund solcher allgemeiner Überlegungen zum Charakter grammatischer Variation möchte ich in meinem Vortrag das Material des *Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz* (SADS) (vgl. BUCHELI/GLASER 2002) im Hinblick auf darin enthaltene Variation im Bereich der Morphosyntax unter verschiedenen Gesichtspunkten analysieren. Grundlage bilden die Antworten zu 118 Aufgaben/Fragen, die von 2771 Personen an 383 Orten in der gesamten Deutschschweiz ermittelt wurden. Es handelt sich v.a. um Bewertungsfragen zu vorgegebenen dialektalen Konstruktionen, daneben um Übersetzungen einzelner Sätze. Entgegen der ursprünglichen Intention soll aber nun nicht die geographische Variation im Vordergrund stehen, sondern neben der Variation über den Gesamttraum hinweg ebenso die Variation an einem Ort und bei einzelnen Personen. Dabei sollen auch die Angaben der Gewährspersonen zu der Frage nach möglichen Konstruktionen und nach der „natürlichsten“ Konstruktion verglichen werden und deren Interpretation als Ausdruck passiver und aktiver Kompetenz diskutiert werden. Es zeigt sich, dass insgesamt viel mehr Varianten passiv akzeptiert als präferiert werden, allerdings nicht in allen Fällen in gleichem Umfang. Insgesamt bewegen sich Mehrfachpräferenzen in einem geringen Prozentbereich, sind aber von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen immer vorhanden. Fälle, in denen einzelne Sprecher vier oder (maximal) fünf Varianten präferieren, sind ebenfalls sehr selten. Eine komplexe Konstruktion mit erhöhtem Anteil an Zweifachpräferenzen (ca. 2,5%) stellt z.B. die Übersetzungsfrage zum Perfekt von *anfangen* mit abhängigem Infinitiv dar (nhd. *ich habe schon angefangen zu kochen*).

Ich möchte folgenden Fragen nachgehen, um das Auftreten von Variation zu charakterisieren: Bestätigen sich die Unterschiede zwischen Bewertungsfragen und Übersetzungsfragen in der Zahl der Varianten? Gibt es linguistische Bereiche, die mehr Variation hervorrufen als andere (sei es bei der Akzeptanz oder bei der Präferenz)? Gibt es einen Zusammenhang zur Zahl vorgegebener Varianten bzw. zur Komplexität der Konstruktion? Welche Rolle spielen Wortschatzvarianten für den Umfang an Variation? Weisen jüngere Sprecher mehr Variation auf als ältere? Gibt es regionale Häufungen intraindividuellder Variation?

Wichtig für eine tragfähige Auswertung und insbesondere für einen Sprachvergleich ist die Festlegung, welche Varianten in die Rechnung einbezogen werden bzw. was alles auf eine Variable bezogen wird. Sollen etwa finale *damit*-Anschlüsse bei der Ermittlung der Anschlussmittel für finale Infinitivanschlüsse (nhd. *ich habe mich hingesetzt, um ein Buch zu*

*lesen*) eingerechnet oder – als nicht intendiert – ausgeschlossen werden? In diesem Zusammenhang wird das Konzept der funktionalen/semantischen Äquivalenz oder Korrespondenz diskutiert (vgl. CHESHIRE 1987, WINFORD 1996; ADGER/TROUSDALE 2007; WALKDEN 2013). Abschliessend sollen die Möglichkeiten eines Vergleichs mit Varianten in Korpusdaten angesprochen werden.

### **Bibliographie**

- ADGER, David / TROUSDALE, Graeme (2007): Variation in English syntax: theoretical implications. In: *English Language and Linguistics* 11, 261-278.
- BUCHELI, Claudia / GLASER, Elvira (2002): The Syntactic Atlas of Swiss German Dialects: empirical and methodological problems. In: BARBIERS, Sjef (Hrsg.): *Electronic book on Syntactic Microvariation 2002* (<http://www.meertens.knaw.nl/projecten/sand/synmic/>).
- CHESHIRE, Jenny (1987): Syntactic variation. *Linguistics* 25, 257-282.
- SEILER, Guido (2004): On three types of dialect variation and their implications for linguistic theory. Evidence from verb clusters in Swiss German dialects. In: KORTMANN, Bernd (Hrsg.): *Dialectology meets Typology. Dialect Grammar from a Cross-Linguistic Perspective*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter. (Trends in Linguistics. Studies and Monographs 153), 367-399
- WALKDEN, George (2013): The correspondence problem in syntactic reconstruction. *Diachronica* 30, 95-122.
- WINFORD, Donald (1996): The Problem of Syntactic Variation. In: ARNOLD, Jennifer et al. (Hrsg.): *Sociolinguistic Variation. Data, Theory, and Analysis. Selected Papers from NWAV 23 at Stanford*. Stanford: CSLI Publications, 177-192.
- WEINREICH, Uriel / LABOV, William / HERZOG, Marvin I. (1968): Empirical Foundations for a Theory of Language Change. In: LEHMANN, W.P. / MALKIEL, Yakov (Hrsg.): *Directions for Historical Linguistics. A Symposium*. Austin / London: University of Texas Press, 95-198.

ELVIRA GLASER